

Ein Theologe von "ökumenischer Spiritualität" : Heinrich Stirnimann als Mystiker

Autor(en): **Heymel, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **57 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-760586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Zum Gedenken
an Prof. Dr. Heinrich Stirnimann,
den langjährigen Herausgeber der Freiburger Zeitschrift
für Philosophie und Theologie
anlässlich seines 5. Todestages am 9. Juni 2005*

Heinrich Stirnimann war von 1952–1982 Professor der Fundamentaltheologie an der Universität Freiburg i.Üe. und stand der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* als Herausgeber von 1966–1982 vor.

MICHAEL HEYMEL

**Ein Theologe von „ökumenischer Spiritualität“.
Heinrich Stirnimann
als Mystiker und Erforscher der Mystik**

EINFÜHRUNG

Ein *Mystiker* ist ein Fremder in der Welt. Woraus er lebt, was ihn bewegt, die Eigenart seiner Frömmigkeit, seiner Existenz wird allenfalls von wenigen verstanden. Heinrich Stirnimann (1920–2005) war ein Mystiker.¹ Doch es wäre verkehrt, ihn deswegen für einen der Welt abgewandten Sonderling zu halten. Einem verbreiteten Vorurteil zufolge wird Mystik mit reiner Innerlichkeit, schwärmerischer Religiosität und unklarem Denken gleichgesetzt. Nichts davon trifft zu. Heinrich Stirnimann hat einen beträchtlichen Teil seines Werkes der Darstellung und gedanklichen Durchdringung mystischer Gestalten gewidmet. Und er hat, was vielleicht noch mehr wiegt, durch das Beispiel seiner Existenz gezeigt, was es bedeutet, im 20. Jahrhundert ein Mystiker zu sein.

Er war weltoffen, mit allen Sinnen und mit neugierigem, wissbegierigem Geist der Welt zugewandt, mit Sinn für Architektur, Kunst und Musik,

¹ Zur Würdigung von P. Prof. Dr. Heinrich Stirnimann OP vgl. die Beiträge von Willibald PFISTER, Viktor HOFSTETTER und Johannes BRANTSCHEN in: *Oikia* 5 (Juli 2005) 18–28; HEYMEL, Michael: *Charisma der Freundschaft. Heinrich Stirnimann – Ein Vorkämpfer der Ökumene*. In: KNA/Ökumenische Information 27 (5.7.2005) 12–14.

empfänglich für Schönheit. Er war ein Mann, der die Begegnung, das Gespräch und die Freundschaft suchte. Er kannte sich aus im Tagesgeschehen von Gesellschaft und Politik und vermochte dank seiner historischen Bildung große Zusammenhänge zu überblicken. Er war ein durch und durch vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägter katholischer Theologe, der sich für die Ökumene und die Verständigung der Religionen einsetzte, allen Spielarten der religiösen Schwärmerei und des Fanatismus von Grund auf abgeneigt.

Wer seine Publikationen studiert, kann darin einen *Weg* erkennen: den Weg von Dogmatik und Fundamentaltheologie hin zur Spiritualität, zur Beschäftigung mit dem Leben und Wirken mystischer Glaubensgestalten des Christentums; von ausführlichen wissenschaftlichen Studien hin zu immer konzentrierteren, aphoristisch knappen Essays, die in äußerster Verdichtung Grundfragen christlichen Glaubens behandelten.

Heinrich Stirnimann war ein Mann des Predigerordens der Dominikaner. Dieser Orden hat große Theologen hervorgebracht, den Kirchenlehrer Thomas von Aquin und den mystischen Prediger Meister Eckhart. Mir scheint, dass der persönliche Denkweg von Bruder Heinrich von einer Theologie, die sich in einer Ordnung von Glaubens- und Vernunftwahrheiten entfaltet, immer mehr zu Meditationen und Miniaturen hinführte, die das Eine, Wesentliche umkreisen, worauf es ankommt: die Wahrheit, die nur durch persönliches Zeugnis erkannt wird. Die Frage, die der Kranke am Ende seines Lebensweges immer wieder stellte, war die Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?“

Eigentümlich sein Predigtstil. Wie er nur mit einem kleinen Zettel predigte, auf dem in winziger Schrift wenige Stichworte notiert waren. In freier, konzentrierter Rede, von Angesicht zu Angesicht, darauf vertrauend, dass das Wort in seinen Hörern wirke.

„Ein *Bewegtsein von der Sache*, die vorzutragen und auszusagen ist, muss beim Sprechenden und seiner Rede vorhanden sein“, schreibt er in seiner *Kleinen Predigtlehre* (36f., Hervorhebung von H.St.). Es müsse „Platz für freies Sprechen offen [bleiben]“ (ebd. 37). Anregend sind Stirnimanns Bemerkungen zur sprachlichen Gestaltung der Predigt: „Theologen, die nur Theologisches lesen und kennen, haben ein beschränktes Vokabular, sind kaum fähig, die Botschaft der Bibel in heutige Sprache zu übersetzen“ (ebd. 42). Der Prediger sollte, wenn möglich, „den Zuhörern ins Gesicht schauen“, um ihre Reaktionen aufnehmen zu können, und überhaupt in *communio* mit der Gemeinde stehen. Zur Begründung zitiert Stirnimann den wegen seiner Rhetorik berühmten Prediger Jacques-Bénigne Bossuet (1627–1704): „es sind die Zuhörer, welche die Prediger [zu Predigern] machen“ (ebd. 50).

ÖKUMENE

Heinrich Stirnimann war von 1952 bis 1982 Professor für Fundamentaltheologie und Apologetik an der Universität Freiburg/Schweiz. In dieser Zeit hat er vor allem als Theologe und Ökumeniker gewirkt. So gründete er 1964 an der Universität Freiburg das Institut für Ökumenische Studien, das drei Anliegen verfolgt: der theologischen Ausbildung insgesamt „ein ökumenisches Gepräge zu geben, von anderen christlichen Traditionen zu lernen und gemeinsam die Theologie im Dienst der Erneuerung der Kirche weiterzuentwickeln“.² Mit Studierenden reiste er nach Genf, um ihnen die Arbeit für die Ökumene durch Begegnungen nahe zu bringen. Zum anderen leitete Stirnimann von 1966 bis 1976 als katholischer Co-Präsident die von der Bischofskonferenz und dem Evangelischen Kirchenbund der Schweiz gegründete gemeinsame Gesprächskommission (ERGK).

Eine von der Schweizer Bischofskonferenz herausgegebene Broschüre „Für die Einheit der Kirche in der Schweiz“ (2005) würdigt ihn als „Bauarbeiter und Architekt der Ökumene in der Schweiz“,³ der durch persönliche Kontakte, durch seine Fähigkeit, Menschen zum Dialog anzuregen, und nicht zuletzt durch von ihm initiierte theologische Publikationen gewirkt habe.

Stirnimann verstand *Kirche als „Gemeinde der Hoffenden“*, die sich durch „Beweglichkeit“ und „Leichtigkeit“ auszeichnet und mit einem „Minimum an lebensnotwendigen Hilfsstrukturen“ auskommt.⁴ Er betonte die Ökumenizität und Katholizität der Kirche, die sich neu manifestieren müssten: „Nur gemeinsam und niemals getrennt können die Christen ihren Auftrag an die heutige, auf Einheit drängende Welt erfüllen“ (ebd. 263). Wahrscheinlich, so bemerkte er 1969, könnten „die sich ausschließenden ekklesiologischen Anschauungen“ nur ausgehend „von den Anforderungen des missionarischen Auftrages in dieser Welt an die örtliche Gemeinde und die Gesamtheit der Gemeinden“ (ebd. 266) überwunden werden. Als größte Herausforderung aller Kirchen in einer säkularen Welt betrachtete Stirnimann die Arbeit an der *Sprache der Verkündigung*. Sie könne „nur im Zeichen der Hoffnung geschehen“ (ebd. 266).

² VERGAUWEN, Guido: *Theologie in Freiburg. Institut für Ökumenische Studien*. In: Schweizerische Kirchenzeitung 46 (2003) [zitiert nach der Online-Ausgabe]. Vgl. BAUMER, Iso / VERGAUWEN, Guido: (Hgg.): *Ökumene, das eine Ziel – Die vielen Wege. Oecuménisme un seul but – plusieurs chemins. Festschrift zum 30jährigen Bestehen des Institutum Studiorum Oecumenicorum der Universität Freiburg (Schweiz)*. Fribourg: Universitätsverlag 1995.

³ So Joachim MÜLLER in: *Für die Einheit der Kirche in der Schweiz*. Hrsg. von der Ökumene-Kommission der Schweizer Bischofskonferenz. Freiburg: Sekretariat der Schweizerischen Bischofskonferenz 2005, 44.

⁴ *Hoffnung – Struktur der Kirche*. In: STIRNIMANN, Heinrich / LEUBA, Jean-Louis (Hgg.), *Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs FS Otto Karrer zum 80. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Verlag Josef Knecht 1969, 247–267, hier: 259. Die folgenden Zitate stammen aus diesem Text.

In den 1980er Jahren fiel seine Beschreibung der ökumenischen Situation weniger hoffnungsvoll aus. Vor allem in Bezug auf die Diskussion über die Eucharistie, aber auch hinsichtlich der ökumenischen Entwicklung auf der Ebene der Gemeinde zeigten sich Schwierigkeiten. Stirnimann plädierte dafür, dass „alle theologischen Disziplinen [...] sich am ökumenischen Dialog zu beteiligen [haben]“ (*Zur ökumenischen Situation*, 259). Ins ökumenische Gespräch müssten auch „die Frage nach der christlichen Mystik“ und „der lange zurückgestellte Topos ‚Religion des Volkes‘“ (ebd. 260) einbezogen werden. Pointiert benennt er das Ziel ökumenischer Bestrebungen: „Die Überwindung der Trennung kann [...] weder eine Einheitskirche noch eine Superkirche bringen. Was anzustreben ist, sind: *Einheit im apostolischen Glauben und ökumenische Gemeinschaft der Kirchen*“ (ebd. 260, Hervorhebung M.H.). Das entscheidende Motiv, das zu solcher Gemeinschaft dränge, sei „die gemeinsame Verantwortung für das Evangelium“ (ebd. 261). Die Arbeit für die Ökumene bedürfe heute – 1982 – der „Entfaltung einer ‚ökumenischen Spiritualität‘“, die „sich von der Lehre großer christlicher Mystiker inspirieren“ lässt (ebd. 261).

Heinrich Stirnimann selbst hat diese ökumenische Spiritualität aus den Quellen der christlichen Mystik gelebt.

CHRISTLICHE MYSTIK

Wie kam er dazu, sich als Fundamentaltheologe mit Mystik zu beschäftigen? Stirnimann selbst verwies in seiner Antwort auf den Zusammenhang Fundamentaltheologie – Hermeneutik – Mystik:

„Fundamentaltheologie hat mit Sprache zu tun. Nicht bloß mit der Sprache der Theologie, sondern, und vor allem, mit der Sprache des Glaubens, der Glaubenssprache. Nicht umsonst hat man Theologie – allgemein – ‚Sprachlehre des Glaubens‘ genannt. Sprachlehre aber kann ohne Hermeneutik nicht angemessen entfaltet werden. Kenntnis der Hermeneutik ist auch die Voraussetzung für den Umgang mit mystischen Texten“ (Unio-Communio II, 248).

Diese Auskunft klingt zunächst nüchtern-objektiv. Sie bietet aber mehr als eine Verhältnisbestimmung von wissenschaftlichen Disziplinen und Forschungsbereichen, insofern sie verrät: was den Autor vor allem interessiert, ist gerade das, was die Subjektivität – den Selbstvollzug – der Existenz aller Mystikerinnen und Mystiker auszeichnet. Er will die besondere *Glaubenssprache* verstehen, die in mystischen Texten vernehmbar wird, um durch sie Zugang zur *mystischen Erfahrung* zu gewinnen. Fundamentaltheologie war Stirnimanns Profession, aber seine Liebe galt der Mystik.

Sowohl zeitdiagnostisch wie theologie- und kulturkritisch von Belang ist seine im Anschluss an Gershom Scholem vertretene These, dass der Ruf nach Mystik immer *in Zeiten des Umbruchs* laut wird (vgl. ebd. 183f.). Es sind dies „nicht klassisch, sondern eher post-klassisch zu nennende Zeiten, in denen begabte mystische Kündler (und Kündlerinnen) auftreten –

genauer: Zeiten des Umbruchs und der tiefen Erschütterung, wo bislang für bewährt gehaltene Wertvorstellungen und Normen ihre Anziehungskraft verlieren und neue Leitbilder noch nicht gefunden sind“ (*Eckardus Theutonicus*, 269).

SCHLUSS

Je mehr Stirnimann sich in seinem eigenen Denk- und Sprachstil mit vorbildlichen Glaubensgestalten auseinandersetzte, desto mehr wurde er angreifbar. So bemerkte er nach der Veröffentlichung seines Marienbuches, Theologen der Zunft vermissten an *Marjam* Systematik und klare „Thesen“ bzw. „Positionen“.⁵ Tatsächlich folgten seine Beiträge zu einer ökumenischen Spiritualität einem *anderen Paradigma* als dem des um „Objektivität“ bemühten systematisch-theologischen Diskurses, in dem „Thesen“ über einen Gegenstand der Forschung aufgestellt, gegeneinander abgewogen und modifiziert werden.

Stirnimann beherrschte die Regeln dieses Diskurses und wusste ihn, wie sein Nachwort zu *Eckardus Theutonicus* oder sein Werk über „mystische Erfahrung“ beweisen, sehr wohl zu führen. Sein eigentliches Interesse aber, für Gestalten des Glaubens eine *neue Sprache* zu finden und sich von christlichen Mystikerinnen und Mystikern zu einer solchen Glaubenssprache inspirieren zu lassen, verlangte nach einem anderen gedanklichen Zugang und einer angemessenen Darstellungsform. Er fand sie im *Essay*, d.h. gemäß Duden-Definition einer Abhandlung, die eine literarische oder wissenschaftliche Frage in knapper und zugleich anspruchsvoller Form behandelt. Stirnimanns Schriften zur christlichen Mystik können als Essays eines von der Sache selbst bewegten, darin erfahrenen Autors gelesen werden, dem es um das geht, was Mystik nach einer alten „ehrwürdigen Formel“⁶ seit je auszeichnet: *cognitio Dei experimentalis* – auf Erfahrung bezogenes Erkennen Gottes.

BIBLIOGRAPHIE HEINRICH STIRNIMANN VON 1980–2003⁷

Veröffentlichungen aus den Jahren 1945–1979 sind erfasst in: *Unterwegs zur Einheit. FS Heinrich Stirnimann*. Hrsg. von Johannes BRANTSCHEN und Pietro SELVATICO. Freiburg/Schweiz: 1980, 930–940, Nr. 1–172.

⁵ Brief an den Verfasser vom 29.12.1990.

⁶ Vgl. HAAS, Alois M.: *Die Problematik von Sprache und Erfahrung in der deutschen Mystik*. In: BEIERWALTES, Werner / BALTHASAR, Hans Urs von / HAAS, Alois M.: *Grundfragen der Mystik*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1974, 75–104. „Ohne den tragenden Impetus der Erfahrung wäre das Reden über mystische Dinge [...] so sinn- wie nutzlos“ (ebd. 75f.).

⁷ Für freundliche Hilfe bei der Zusammenstellung danke ich den Schwestern des Dominikanerinnenklosters Ilanz, die mir wiederholt Zugang zu ihrer Bibliothek gewährten, sowie P. Prof. Dr. Johannes Brantschen OP (Fribourg), P. Willibald Pfister OP (Luzern) und P. Prof. Dr. Adrian Schenker OP (Fribourg).

173. (Hrsg. zusammen mit Alois HAAS): *Das „einig Ein“*. *Studien zu Theorie und Sprache der deutschen Mystik*. Freiburg/Schweiz 1980.

174. *Mystik und Metaphorik. Zu Seuses Dialog*. in: HAAS, Alois / STIRNIMANN, Heinrich (Hgg.): *Das „einig Ein“*. *Studien zu Theorie und Sprache der deutschen Mystik*. Freiburg/Schweiz 1980, 209–280.

175. *Der Gottesgelehrte Niklaus von Flüe* (= Dokimion 7). Freiburg/Schweiz 1981, ²2001, 350 S.

176. *Zur ökumenischen Situation*. In: *Communio Sanctorum. Mélanges offerts à Jean-Jacques von Allmen*. Genève 1982, 251–261 S.

177. *Zu Augustinus' Gebet, Soliloquia I, 1,2–6*. In: Stauffer, R. (Hg.): *In necessariis unitas. Mélanges offerts à Jean-Louis Leuba*. Paris 1984, 387–396 S.

178. *Niklaus von Flüe – Identifikation und Inspiration*. *Unsere Kunstdenkmäler* 35 (1984) Heft 1, 79–88 S.

179. *Zu Augustinus' Soliloquia I, 1,2–6*. in: RUH, Kurt (Hg.): *Abendländische Mystik im Mittelalter. Symposion Engelberg 1984* (= Germanistische Symposien, Berichtbände VII). Stuttgart 1986, 162–176 S.

180. *Marjam. Marienrede an einer Wende*. Freiburg/Schweiz 1989, 527 S.

181. (Hrsg. zusammen mit Ruedi IMBACH): *Eckardus Theutonicus, homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozess gegen Meister Eckhart* (= Dokimion 11). Freiburg/Schweiz 1992, 312 S.

182. *Epilog*. In: STIRNIMANN, Heinrich / IMBACH, Ruedi (Hgg.): *Eckardus Theutonicus, homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozess gegen Meister Eckhart* (= Dokimion 11). Freiburg/Schweiz 1992, 269–303 S.

183. *Grund und Gründer des Alls. Augustins Gebet in den Selbstgesprächen (Sol. I, 1,2–6)* (= Dokimion 12). Freiburg/Schweiz 1992, 148 S.

184. *Unio-Communio. Dimensionen mystischer Erfahrung, Teil I* (= Dokimion 18). Freiburg/Schweiz 1995, [Seiten 1–159].

185. *Der Holzbock* (= sigma 1). Freiburg/Schweiz 1995, 60 S.

186. *Blabla* (= sigma 2). Freiburg/Schweiz 1995, 68 S.

187. *Kleine Predigtlehre* (= sigma 3). Freiburg/Schweiz 1995, 68 S.

188. *Psallieren* (= sigma 4). Freiburg/Schweiz 1995, 68 S.

189. *Unio-Communio. Dimensionen mystischer Erfahrung, Teil II* (= Dokimion 19). Freiburg/Schweiz 1996, [Seiten 163–294].

190. *Ferdinand Gehr* (= sigma 6). Freiburg/Schweiz 1996, 57 S.

191. *Ludwig Stocker* (= sigma 7). Freiburg/Schweiz 1997, 67 S.
192. *Vom Gottesbild der christlichen Mystiker. Ein Vortrag* (= sigma 8). Freiburg/Schweiz 1997, 54 S.
193. *Weshalb ist Meister Eckhart so gefragt* (= sigma 9). Freiburg/Schweiz 1997, 45 S.
194. *Anatol. Fragmente einer Geschichte* (= sigma 10). Freiburg/Schweiz 1998, 49 S.
195. *Repro* (= sigma 12). Freiburg/Schweiz 1998, 43 S.
196. *Johannes* (= sigma 13). Freiburg/Schweiz 1999, 41 S.
197. *Gnadenstuhl* (= sigma 14). Freiburg/Schweiz 1999, 35 S.
198. *Glauben und Philosophieren* (= sigma 17). Freiburg/Schweiz 2000, 38 S.
199. *Linguistica* (= sigma 18). Freiburg/Schweiz 2000, 26 S.
200. *Crux* (= sigma 20). Freiburg/Schweiz 2001, 21 S.
201. *Varia* (= sigma 21). Freiburg/Schweiz 2001, 37 S.
202. *Worauf es ankommt* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2001, 43 S.
203. *Biblische Grundbegriffe und Fundamentaltheologie. Eine bibliografische Notiz*. In: Freiburger Zeitschrift für Theologie und Philosophie 48 (2001) 1–2, 217–221 S.
204. *Latine loqui* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2002, 20 S.
205. *Varia* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2002, 26 S.
206. *Für Katinka* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2002, 26 S.
207. *Orthodoxie und Analogie* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2002, 15 S.
208. *Gott, Vater unseres Herrn* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2002, 15 S.
209. *Das Gebet des Herrn* (ohne Nr.). Freiburg/Schweiz 2003, 13 S.

Der Verfasser dieses Beitrags, Privatdozent Pfarrer Dr. Michael Heymel (geb. 1953), lernte Heinrich Stirnimann im Jahr 1988 durch Vermittlung des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim / Bergstraße kennen. Er ist tätig im Pfarrdienst der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in Darmstadt, arbeitet dort im Zentralarchiv der EKHN an einer historisch-kritischen Edition der Dahlemer Predigten von Martin Niemöller und lehrt als Privatdozent Praktische Theologie an der Universität Heidelberg.